

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 18 (1961)

Heft: [9]

Artikel: Versuchsanstalt für Sportrasenbau

Autor: Handloser, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuchsanstalt für Sportrasenbau

R. Handloser

An eine Sportrasenfläche werden ausserordentlich vielfältige Anforderungen gestellt.

Man verlangt:

1. eine dichte, federnde Grasnarbe,
2. eine standsichere und trittfeste Spielfläche,
3. gute Schnittverträglichkeit,
4. Verdrängungskraft gegenüber dem Unkraut,
5. Winter- und Farbbeständigkeit,
6. Widerstandskraft gegen Krankheiten,
7. ansprechende Farbe.

Mehr oder weniger ausgeprägt findet man diese Eigenschaften in den in der Fachliteratur empfohlenen Grassorten für Sportrasenbau. Dabei wird leider ausser acht gelassen, dass die meisten heute hier erhältlichen, züchterisch bearbeiteten Materialien abgestellt sind auf hohen Ertrag für den Futterbau und die Landwirtschaft.

Auf unseren Spiel- und Sportplätzen wünschen wir aber gerade diese hohe Ertragsleistung nicht, was wir suchen sind eher schwachwüchsige, niedrige Formen, damit auch die Schnitthäufigkeit in erträglichen Grenzen bleibt.

Um dies zu erreichen, sind spezielle Sportrasenzüchtungen oder Selektionen notwendig, eine Arbeit, die der oben genannten Forschungs- und Versuchsanstalt für Sportrasenbau überlassen bleiben müsste, vorausgesetzt natürlich, dass hierzulande eine solche Anstalt existierte.

In der Folge soll hier kurz ein Einblick in die Technik und Arbeitsweise einer ausländischen Rasenzuchtanstalt gegeben werden. Die Unterlagen hierzu sind in freier Uebersetzung der holländischen Fachschrift «Contact» vom Januar 1961 entnommen.

«Der königliche Rasenzuchtbetrieb» D. J. v. d. Have in Rilland-Bath (Holland) verfolgt zwei grundsätzliche Ziele. Einerseits wird der Auslese neuer Grassorten grosse Aufmerksamkeit geschenkt und andererseits werden schon seit einigen Jahren Samenmischungen und Aussaten geprüft, wobei, wie sich herausgestellt hat, interessante Ergebnisse auf diesem Gebiet zu verzeichnen waren.

Die Selektion neuer Grassorten. Aus einigen tausend wildwachsenden Graspflanzen werden im

Verlaufe von 2 bis 3 Jahren ca. 100 Pflanzen ausgelesen. Diese werden als Mutterpflanzen bezeichnet und in der Folge selektiert. Während ca. 3 Jahren werden die Pflanzen beobachtet auf Eigenschaften wie:

Widerstandskraft gegen Krankheiten,
Kälteeinflüsse
Trockenheitsresistenz
Blattwachstum und -Farbe
Zeitpunkt der Blüte usw.

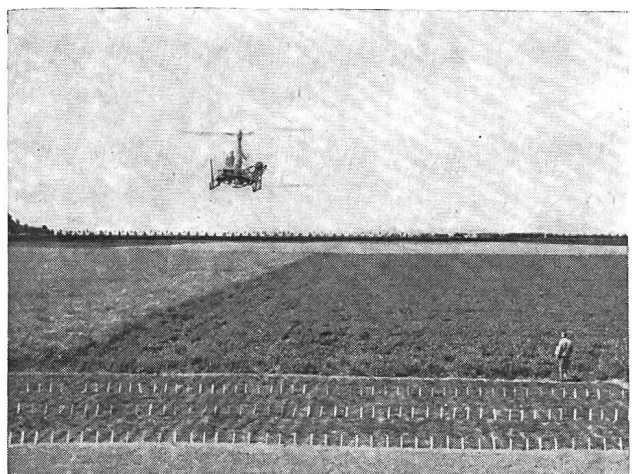
Das geschulte Auge des Züchters ist in der Lage, aus diesen Mutterpflanzen jene herauszusuchen, denen er später sein besonderes Interesse zuwenden möchte. Die ausgelesenen Typen werden durch Teilung vegetativ vermehrt und die einzelnen Sprösslinge reihenweise in einem Saatgewinnungsgarten ausgepflanzt. Von jeder Mutterpflanze kann später eine kleine Samenmenge, ca. 100 bis 200 Gramm gewonnen werden. Ein anderer Teil der Sprösslinge wird in einen sog. Sortenprüfungsgarten gesetzt und zusammen mit anderen Sprösslingen sorgfältig gepflegt. Es leuchtet ein, dass sich 100 Reihen auserlesener Teilpflanzen genauer und besser beurteilen und vergleichen lassen als hundert einzelne Mutterpflanzen. Die Gesamtheit der durch vegetative Vermehrung aus einer Mutterpflanze entstandenen Nachkommen nennt man «Klon».

Mit den genannten kleinen Samenmengen der Mutterpflanzen macht man nun während 3 bis 5 Jahren Nachzuchtproben. Von z. B. hundert Samenmengen von ausläuferbildenden Rotschwingelpflanzen erfolgt eine Aussaat auf 100 kleine, nebeneinanderliegende Parzellen. In den kommenden 3 bis 5 Jahren überprüft man die Saatproben der Rotschwingel auf alle gewünschten Eigenschaften. Nach Ablauf von insgesamt 5 bis 7 Jahren ist man in der Lage festzustellen, welche Mutterpflanzen nicht nur ein schönes Aussehen haben, sondern auch ein sortenechtes, homogenes Saatgut zur Weitervermehrung liefern. Mit diesen selektierten Mutterpflanzen arbeitet man nun weiter. Sie werden aus dem Sortenprüfungsgarten herausgenommen, in viele Sprösslinge geteilt und zur Saatgutgewinnung feldmässig angebaut. Die erste Ernte ergibt das sogenannte «Originalsaatgut», das der Züchter mit berechtigtem Stolz den weiteren Saatzuchtbetrieben zur nochmaligen Vermehrung überlässt. Aus dieser ersten

Abb. 1: Versuchspartellen mit verschiedenen Mischungen.



Abb. 2: «Klonen»-sammlungen von etwa 100 ausgewählten Graspflanzen einer Sorte.



Nachzucht geht das «Elitsaatgut» hervor und eine weitere Aussaat ergibt erst das Handelssaatgut. Zur Erhaltung der wertvollen Sorteneigenschaften greift man immer wieder auf das Originalsaatgut zurück, das von ausgepflanzten «Klonen» gewonnen wird. Das Handelssaatgut stammt also immer aus der zweiten Generation. Würde man auch in der 3. und 4. Generation Handelssaatgut gewinnen, müsste dies rasch zu einem Rückgang der Rasse führen; schlechtere, samenreichere Typen würden zum Nachteil der guten, blattrreichen, beziehungsweise ausläuferbildenden Rasengräser in den Vordergrund treten.

Das beschriebene Verfahren ist eine langwierige und kostspielige Angelegenheit; es führt aber durch zehnjährige intensive Züchterarbeit zu einer beständigen, erstrangigen Grasrasse.

Solche Versuchs- und Saatzuchtanstalten gibt es in den meisten Nachbarländern, sie werden zum Teil durch den Staat und zum Teil durch die interessierten Verbände getragen. Weltbekannt auf dem Gebiete des Sportrasens sind seit Jahren die Leistungen der englischen und amerikanischen Institute, Leistungen, die überhaupt nur in Verbindung mit den hierfür tätigen Anstalten möglich wurden. Dass uns in der Schweiz eine derartige Einrichtung fehlt, muss als offensichtlicher Mangel bezeichnet werden.

Nun sind es aber nicht nur die Grassorten, die über Qualität und Aussehen einer Spielplatzfläche entscheiden. Viele Faktoren spielen eine mindestens ebenso grosse Rolle. Wir erwähnen hier nur die Vorbereitung eines Saatbeetes, die Art und Wasserdurchlässigkeit des Bodens, die Vorsaaddüngung und später auch der fachgemässe Unterhalt, über den wir uns an dieser Stelle schon gelegentlich geäussert haben.

Kürzlich hatten wir nun noch Gelegenheit, das Resultat recht imponierender Rasendüngungsversuche zu besichtigen, die unter der Aufsicht und Leitung von Hans Wettstein, Hauptlehrer an der Gartenbauschule Oeschberg-Koppigen daselbst durchgeführt wurden. Schon seit vielen Jahren wird dort eine grosse Zierrasenfläche, die in mehrere kleine Parzellen unterteilt ist, nach ganz verschiedenen Düngungsverfahren unterhalten. Dabei gelangen sowohl organische, wie mineralische Dünger, wie auch Kombinationen dieser zur Anwendung. Hierbei zeigt sich, wie mit falsch gewählten Düngungen gewisse Unkräuter und Unkrautgräser geradezu gezüchtet werden können, während mit einer für den Sportrasen zweckmässigen Methode beste Erfolge zu verzeichnen sind. Leider beschränken sich die Versuche der vorgenannten Schule, was den Rasen anbetrifft, nur gerade auf die erwähnten Düngungsuntersuchungen.

Abb. 3: Einzelne Graspflanzen in einem Sortenprüfungsgarten.



Natürlich müsste eine Forschungsanstalt noch viele andere Probleme an die Hand nehmen, wir erwähnen hier lediglich die Bekämpfung der Rasenkrankheiten, der Ungeziefer und Unkräuter und vieles andere mehr. Ausserdem wären auch Bodenproben und Bodenuntersuchungen notwendig, denn hier können wir keinesfalls auf ausländische Erfahrungen abstellen.

Es wäre sicher nur erwünscht, wenn alle die Probleme im Zusammenhang mit dem Sportrasen durch Publikationen und Beratungen einem weiten Kreise zugänglich gemacht werden könnten. Wir denken hier vorab an die Ersteller von Sportanlagen und an die Organe, die mit dem Unterhalt dieser beschäftigt sind. Wir haben bereits mehrmals darauf hingewiesen, dass im Auslande schon seit Jahren derartige Institutionen bestehen. Hier wird nun die Frage aufgeworfen, ob es heute nicht an der Zeit wäre, auch in der Schweiz eine ähnliche Einrichtung zu schaffen? Natürlich ist eine Forschungsanstalt nicht ohne Kosten möglich, fest steht aber, dass davon vielfältig zu profitieren wäre, wodurch sich die Aufwendungen bald bezahlt machen müssten.

An einer Sportrasenversuchsanstalt sind sicher viele Kreise interessiert, wir denken hier an die Ersteller, also an den Verband Schweizerischer Gärtnermeister, dann an die Sportverbände und hier vorab an die Dachorganisation des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen einerseits und an die Eidg. Turn- und Sportschule als Beratungsorgan für den kommunalen Sportstättenbau andererseits. Wäre es nicht denkbar, dass die Genannten in freundeidgenössischer Zusammenarbeit den Grundstein für eine derartige Versuchsanstalt legen könnten?

OL-Training — ein schönes Erlebnis

Ein herrlicher Herbsttag liegt über dem Land, als ich der Luftseilbahn entsteige, um in einem für Gebirgsverhältnisse idealen Gelände einen Orientierungslauf auszustecken. Dank dem freien Samstag, der neuesten arbeitssoziologischen Errungenschaft, habe ich genügend Zeit zur Vorbereitung des Laufes, denn die Läufer kommen erst am Nachmittag. Gemütlich schlendernd laufe ich die bereits auf der Karte bezeichneten Posten an, markiere sie, vergewissere mich noch einmal, ob alles stimmt, und wandere weiter. Es wird einen Skore-Lauf mit Punktebewertung geben. Jeder Posten gibt, je nach Entfernung und Schwierigkeit des Auffindens, mehr oder weniger Punkte. Primär ist die Punktzahl entscheidend und in zweiter Linie die Zeit, die ohnehin beschränkt ist. Quittung für den angelauten Posten ist eine Zahl, die an einen Baum gemalt ist. Wind und Wetter werden schon dafür sorgen, dass diese Markierung nach einer gewissen Zeit wieder verschwindet.

Schon blühen die ersten Herbstzeitlosen, und dort springt ein Eichhörnchen über den Weg. Eins, zwei, drei, ist es in der Krone des nächsten Baumes verschwunden. Es erinnert mich daran, dass hier in der Nähe, beim letzten Lauf ein etwas vorwitziger Orientierungsläufer von einer solchen Katze gebissen wurde. Nun geht es eine ziemlich steile Halde hinauf und dann habe ich den Kulminationspunkt des Laufes erreicht. Von da geht es zu unserer Skihütte, welche heute Besammlungspunkt der Teilnehmer ist. Dort angelangt, packe ich den Rucksack aus und befasse mich mit dessen Inhalt, denn es ist unterdessen Mittag geworden. Nach ein Uhr rücken bereits die